11. Oktober 1934 — Beilage zum Posener Tageblatt — Nummer 231

In freier Stunde

Drei Häuser

Roman von Hans-Caspar v. Zobeltitz

(34. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

XI.

Im großen Sitzungssaale der Zimmer-Werke fand die Schlußberatung über den Neubau auf dem Nachbargelände statt.

Paul von Zimmer führte den Vorsitz. Zu seiner Rechten saß Direktor Kalkschmidt von der Wirtschaftsabteilung, während links von ihm Fritz Kähl Platz genommen hatte. Auf besonderen Wunsch des Chefs überdies, der ihn bei den Beratungen zur Hand haben wollte, weil die ganze Erweiterung letzten Endes der Fabrikation der Mittel galt, die Fritz Kähl im Versuchslaboratorium hergestellt hatte.

Die Leiter aller Abteilungen waren zu dieser Sitzung herangezogen, ferner die Architekten, die die Baupläne entworfen hatten, die Rechtsbeistände der Zimmer-Werke und schließlich einige Herren vom städtischen Bauamt und der Verwaltung des Teltower Kanals, an dessen Ufer das Baugelände lag.

Hermann von Zimmer saß seinem Vater schräg gegenüber. Vor ihm lagen, wie auf allen Plätzen, Bogen weißen Papiers, Bleistifte und eine Umdruckskizze des Lageplanes der erworbenen Nachbargrundstücke. An seinen Stuhl gelehnt stand auf dem Fußboden eine stark gefüllte Aktentasche.

„Meine sehr verehrten Herren!“ eröffnete Paul von Zimmer die Verhandlungen. „Sie kennen ja alle den Zweck der heutigen Sitzung, die den Abschluß langwieriger Vorarbeiten und den Beginn einer neuen Entwicklung meiner Werke bringen soll. Ich sage mit Absicht: m e i n e r Werke, denn ich möchte gerade in diesem Augenblick hervorheben, daß die Zimmer-Werke rechtlich eine offene Handelsgesellschaft sind und sich in meinem Besitz befinden, daß ich auch nicht gewillt bin, diese rechtliche Stellung zu ändern und die Werke in eine G. m. b. H. zu verwandeln, oder, wie mir oft genug nahegelegt worden ist, auf Aktien zu gründen. Dieser mein fester Wille bedingt aber auch, daß ich die Erweiterung der Werke auf fast doppelten Umfang aus eigenen Mitteln ermögliche. Herr Direktor Kalkschmidt weiß, daß es mein Bestreben ist, die riesenhaften Kosten aufzubringen, ohne den Bogen des Kredits zu überspannen. Sie wissen selbst alle, meine Herren, was ein Erweiterungsbau im Ausmaße des Geplanten bedeutet, namentlich in der heutigen Wirtschaftslage Deutschlands bedeutet. Der Entschluß zu diesem Ausbau ist mir nicht leicht geworden, denn es ist mir klar, daß er mir und meiner Familie leicht den freien Besitz der Werke kosten kann, wenn die Berechnungen fehlschlagen. Den Zimmer-Werken selbst würde er aber auch in diesem ungünstigen Falle von Nutzen sein, denn erst die Erweiterung wird den Werken die Bedeutung geben, die sie verdienen, nachdem unser Herr Dr. Fritz Kähl jene beiden Mittel in unserer Mitte fand, denen der Neubau gewidmet ist. Dieser sichere Aufschwung der Werke gab für mich den Ausschlag. Eng damit verbunden war die Gewißheit, daß ich mit dem Ausbau auch unserem Vaterlande nütze, ihm Produkte liefere, die reichen Absatz im Auslande finden und der Menschheit zum Segen gereichen werden.“ Paul von Zimmer machte eine kleine Pause. Im Saale herrschte Stille. Die meisten blickten vor sich auf den Tisch, einige malten krause Zeichen und Zahlen auf das Papier vor sich, Dr. Herpach, Justizrat und Notar, blätterte in dem dickleibigen Aktenstück, das er auf seinen Platz gelegt hatte; er war ohne Akten undenkbar.

„Meine Herren,“ fuhr Paul von Zimmer fort, „die heutige Sitzung scheint insofern unnötig, als mein alleiniger Entschluß zum Bau genügt hätte, um das neue Werk in Angriff zu nehmen. Jedoch ist zum Gelingen des Werkes Ihrer aller Mitarbeit so unbedingt notwendig, daß es mein Wunsch ist, Sie mit allen Vorbereitungen und Plänen auf das Innigste vertraut zu machen. Ohne Sie, meine Herren, ohne Sie alle kann die Arbeit nicht geleistet werden, denn während des Umbaus und der Umstellung darf die Produktion nicht einen Augenblick stocken, ja ich hoffe sogar, daß sie sich durch die angespannteste Tätigkeit aller Kräfte schon in der Uebergangszeit heben läßt. — Dies, meine Herren, zur Einleitung. Und nun werden Sie in kurzen Zügen zusammenfassend von den zuständigen Abteilungsleitern und den Architekten hören, was vorbereitet und was geplant ist. Als erstem erteile ich Herrn Dr. Kähl das Wort.“

Fritz Kähl erhob sich. Er sprach nicht lange. Er wußte, daß die Anwesenden, soweit sie den Zimmer-Werken angehörten, mit der Materie vertraut waren, daß die andern aber die chemischen Einzelheiten doch nicht verstehen würden. So schilderte er nur kurz die Keim und Bazillen abtötende Wirkung des ersten seiner Mittel und darauf die heilende und schmerzstillende Wirkung des zweiten, das mit dem ersten innig zu verbinden ihm gelungen sei. Seine Ausführungen gipfelten in der Beschreibung der Mengenherstellung seiner Präparate und in den Berechnungen, die er für die Ausmaße der erforderlichen Maschinen und Maschinenräume aufgestellt hatte.

Fritz Kähl sprach nicht gut. Er war nicht gewohnt, frei zu reden. Sein Vortrag war stockend. Es war nicht leicht, seinen Ausführungen zu folgen. Dr. Herpach blätterte eifriger in seinen Akten. Die Architekten

zeichneten Säulen und Pilaster, Gewölbe und Wendeltreppen auf das Papier. — Hermann kannte die Redeweise seines Freundes; so hatte für ihn jeder Satz Gehalt. Er lauschte, trotzdem das, was Fritz sagte, ihm nichts Neues brachte, er hatte alles wieder und wieder mit ihm durchgesprochen.

Als zweiter erhielt Direktor Kalkschmidt das Wort. Seine Rede teilte sich klar in zwei Absätze: zuerst sprach er von der geschäftlichen Auswertung der neuen Mittel, von Herstellungskosten, Groß- und Kleinpreisen, Gewinn- und Absatzmöglichkeiten; er liebte es, die Vorsicht seiner Kalkulationen zu betonen. Das Bild, das er entwarf, war trotzdem glänzend. Neuer Aufschwung, fast ins Ungemessene, schien bevorzustehen. Aber dann kam die Kehrseite: die Kosten der Erweiterung. Ein Trommelfeuer riesiger Zahlen ließ Kalkschmidt auf die Hörer prasseln. Erregt griff er nach den Zetteln, die er sich bereitgelegt hatte, drückte den Kneifer auf den breiten Nasenrücken, las, riß das Glas wieder herab und schwenkte es fast triumphierend in der Rechten, als er zum Schluß kam und die voraussichtlichen Gewinnziffern mit der Summe der veranschlagten Baukosten verglich. „Ich habe," schloß er, „Herrn Geheimrat von Zimmer nicht unbedingt zu seinem großartig angelegten Plane zustimmen können, weil mir die Verzinsung des hier neu investierten Kapitals für heutige Verhältnisse viel zu gering erschien. Möge die Zukunft beweisen, daß ich Unrecht hatte, daß der Ausbau der Zimmer-Werke gewinnbringend wird."

Ueber Paul von Zimmers Gesicht hatte dann und wann ein Lächeln geleuchtet. Er kannte seinen alten, treuen Helfer Kalkschmidt, der nie ein Wager, immer nur ein Wäger gewesen war. Aber trotzdem ein kluger Rechner, ein glänzender Kaufmann.

Der leitende Architekt der Baufirma, dem die Erweiterung der Zimmer-Werke anvertraut werden sollte, erhob sich. Er verließ mit seinem Gehilfen den Platz. Große Pläne und Zeichnungen wurden aufgehängt. Zukunftsbilder. Aufriß und Querschnitte. Außenansichten und Innenräume. Dann schwirrten wieder Zahlen durch den Saal: Bauzeiten, summierte Arbeitsstunden, Waggon- und Kraftwagenlasten, Höhen-, Längen- und Tiefenmaße, Kostenanschläge mit prozentualen Eventualzuschlägen. Mit hastender Schnelle sprach der Redner, scharf akzentuiert. Er wies darauf hin, daß seine Firma auch schon den Bau der bereits stehenden Teile der Zimmer-Werke geleitet hätte, daß der Neubau ganz im Sinne der alten Bauten entworfen sei.

Als er endete, hatte alle Anwesenden das lästige Gefühl der Ermüdung erfaßt. Das Gebiet, das hier betreten war, war ihnen fremd; die genannten Zahlen waren ihnen keine Begriffe, sie konnten sie nur zur Notizbuchung, mußten sie aber widerspruchslos als nun einmal vorhandene Größen hinnehmen. Hier lag keine Prüfungsmöglichkeit und kein Prüfungsrecht bei ihnen. Auch die gezeigten Zeichnungen waren ohne Interesse, sie glichen fast aufs Haar den Fabrikblöcken, die schon standen. Neben dem alten Zimmer-Werk würde eben ein neues emporwachsen, eine zweite Ausgabe des ersten.

Justizrat Dr. Herpach schlug seinen Aktendeckel zu, als der Architekt auf seinen Platz zurückging; er wußte, jetzt neigte sich die Sitzung dem Ende zu. Direktor Kalkschmidt faltete den Bogen, den er mit Zahlen bedeckt hatte, zusammen und legte seinen Kneifer ins Etui.

Da nickte Fritz Kähl aufmunternd Hermann zu.

Hermann von Zimmer erhob sich, verbeugte sich leicht gegen seinen Vater. „Dürfte ich um das Wort bitten."

Plötzlich war die Aufmerksamkeit wieder hergestellt. Alle wußten, dies war gegen das Programm. Diskussionen waren nicht vorgesehen. Dr. Herpach beugte sich weit vor, daß sein starker Brustkasten fast auf seinem Aktenbündel lag: „Nanu, was wollte der junge Zimmer?" Direktor Kalkschmidt holte seinen Zwicker wieder aus dem Etui und setzte ihn mit kräftigem Ruck auf die Nase.

Fast am erstauntesten war Paul von Zimmer selbst. Er sah für Sekunden seinen Sohn fest an; der stand aufrecht an seinem Platz und hielt den Blick ruhig aus.

„Bitte," sagte er dann.

„Meine verehrten Herren," begann Hermann, „wie Sie wissen, war ich leider während der Zeit, in der die Vorarbeiten für den Neubau unserer Werke getroffen wurden, nicht in Berlin anwesend. Die Zeit in und bei München gab mir aber Gelegenheit, mich gerade in die Materie der Großbauten an sich etwas zu vertiefen. Ich will mit diesem Satz die Berechtigung, hier überhaupt zu sprechen, begründen, möchte ferner nicht unerwähnt lassen, daß im Frühjahr in Bayern ein größerer Bau bereits nach m e i n e n Entwürfen ausgeführt wird. — In den zwei Monaten, die ich nun wieder hier in Berlin bin, habe ich mich eingehend mit dem Neubau unserer Werke beschäftigt, habe Kenntnis von den Plänen genommen, die uns soeben von dem Architekten der Firma Stapel & Wiedemann vorgeführt wurden. Ich habe mich ferner von meinem Freunde, Herrn Dr. Kähl, auf das Sorgfältigste in das einführen lassen, was er für seine Zwecke in unserm Neubau an Hallen und Kleinräumen — es sind derer nicht wenige, bedarf. Ich konnte daher an die Pläne der Firma Stapel & Wiedemann mit leidlichen baulichen und gleichzeitig mit chemischen Kenntnissen herangehen. Diese doppelten Kenntnisse schaffen mir, glaube ich, einen gewissen Vorsprung vor meinem Herrn Vorredner. Ich möchte endlich hinzufügen, daß ich mir in den letzten Wochen in Berlin und Umgebung alles angesehen habe, was von wirklich neuzeitlichen Industriebauten in Frage kam und daß mir, dank großem Entgegenkommen der maßgebenden Persönlichkeiten, vielfach die Pläne der Bauten zur Verfügung gestellt wurden. Leider konnte ich erst in den allerletzten Tagen, ja fast in den letzten Stunden meine Studien so weit zum Abschluß bringen, daß ich mir ein Urteil über das hier Gezeigte erlauben kann. Ich wünschte, es wäre früher gewesen, damit ich noch vor dieser Sitzung unserm Chef, meinem verehrten Vater, von meinen Bedenken Mitteilung hätte machen können. Jedoch die letzten Unterlagen, die zu positiven Zahlen führen, erhielt ich erst heute früh von der Firma, mit der ich in Bayern zusammenarbeitete."

Hermann beugte sich und griff nach seiner Mappe. In dem Augenblick stand der Vertreter der Berliner Baufirma kurz auf. „Herr Geheimrat," rief er über den Tisch Paul von Zimmer zu, „ich glaube, wir haben Sie bereits von der Güte unserer Vorschläge überzeugt."

Paul von Zimmer zögerte nicht einen Augenblick mit der Antwort. Wenn sich auch sein Erstaunen über seinen Sohn zuerst fast in Aerger gewandelt hatte — was wollte der Junge eigentlich? — so war doch schließlich Freude in ihm wach geworden. Wie gut, glatt, klar sprach Hermann. Ein Blick hatte ihm gezeigt: alle hörten interessiert zu; sogar Herpach hatte seine Finger nicht mehr zwischen seinen Papieren; alle Bleistifte ruhten. Jetzt sagte er nur, nicht ohne Schärfe: „Mein Sohn hat noch das Wort . . ."

So konnte Hermann fortfahren. „Meine ersten Bedenken gegen die Entwürfe von Stapel & Wiedemann richteten sich gegen das Material. Die Firma ließ sich von dem Bestreben leiten, den Neubau in Form eines — sagen wir — Anbaus zu machen. Damit griff sie auf die Bauweise zurück, die vor fast fünfundzwanzig Jahren zweckmäßig erschien. So kam sie zum Ziegelbau. Gewiß erzielt sie damit ein architektonisch einheitliches Bild unseres Gesamtwerkes. Aber ist dies hier im In-

dustriegelände notwendig? Soll hier nicht der Zweck die erste Rolle spielen? Und dann: werden wir nicht in zehn oder zwanzig Jahren gezwungen sein, unsere alten Ziegelbauten, deren Unzweckmäßigkeit wir oft genug empfinden, niederzureißen und sie durch neuzeitliche zu ersetzen? Ist es nicht besser, wir passen später diese Bauten unsern jetzt geplanten Neubauten an und erhalten dann das schöne einheitliche Bild eines wirklichen Industriegroßbaues? Nicht Ziegel und Stein, sondern Eisen und Beton ist heute die Losung. Nicht in die Breite und Tiefe muß gebaut werden, sondern in die Höhe. Und wenn wir in Eisen und Beton bauen, können wir auch mit den schweren Maschinen in jetzt nicht vorgesehene obere Stockwerke gehen und erhalten durch siloartige Gleitarbeit von oben nach unten eine ungeahnte Kräfteersparnis. Darf ich Ihnen, meine Herren, hier" — er faltete einen Karton auseinander — „meinen flüchtigen ersten Entwurf des Neubaus der Zimmer-Werke, Front Teltower Kanal, zeigen?"

Rechts und links von ihm griffen zwei Herren zu. Der Plan wurde allen sichtbar hochgehalten. Rufe wurden laut, Herpach klatschte in die Hände und rief Bravo. Ein hoher, schlichter Bau ragte auf, durchgehende, schlanke Betonsäulen hielten ihn zusammen, die Front zeigte eine Fülle breiter Fenster. Man hatte sofort den Eindruck, daß jeder Raum in diesem Werk hell und luftig sein mußte. Das sah anders aus, wie die flachen, veralteten Remisen, die man vorher gesehen hatte.

(Fortsetzung folgt)

Romantische Erkenntnis

Freilich war Fräulein Helene Bellani ein bißchen romantisch, und so erschien ihr die Werbung des Apothekers Baldan zu prosan, um ihr ernsthaft näherzutreten. Mein Gott, ein einfacher Apotheker, tagaus, tagein hinter dem Ladentisch stehend, sich hie und da mit Salben und Pillen befassend, nur Rezepte im Kopf und keinen Sinn für Humor — so stellte sie sich das Wesen dieses Berufes vor. Sie war zu reizend, als daß man nicht ganz ihrer Meinung gewesen wäre. Apotheker Baldan ärgerte sich nicht schlecht, als sie ihm sagte, sie liebe die Romantik, und sein Beruf sei ihr zu nüchtern, trocken und ohne Romantik.

„Meine Verehrteste," antwortete der Apotheker, „das ist ein Irrtum. Nicht der Beruf macht den Menschen, sondern der Mensch den Beruf. Außerdem erscheint mir in unserem Falle das Entscheidende nicht mein Beruf, sondern Ihre Neigung, nicht wahr?"

Helene Bellani hatte daran noch gar nicht gedacht, aber es gefiel ihr nicht, daß dieser Apotheker so schulmeisterlich mit ihr sprach. Er sah nicht übel aus, aber er war ein Apotheker, und sie hatte nun einmal eine Antipathie gegen diesen Beruf.

„Außerdem würde ich Sie auch nicht mögen, wenn Sie einen anderen Beruf hätten."

Er stand auf.

„Das ist natürlich etwas anderes."

„So habe ich das nicht gemeint. Vielleicht könnte ich für Sie empfinden, wenn Sie etwas anderes wären . . ."

„Was denn zum Beispiel?"

„Ein Räuber oder ein Mörder oder so etwas . . ."

Ganz ohne Ueberlegung sprach sie dies sinnlose Zeug, nur aus ihrer augenblicklichen Laune heraus.

„Da ich das leider nicht bin, muß ich meine Werbung zurückziehen. Ich hoffe aber, daß Sie vielleicht einen Mörder finden werden."

Wie hinausgeschleudert kamen diese Worte aus dem Munde Baldans, sie waren offenbarer Hohn, aber Helene Bellani wußte ihnen nicht zu begegnen.

„Auf Wiedersehen, meine Gnädigste."

Helene Bellani blieb zurück und dachte über Baldan nach. Hatte sie sich nicht eigentlich dumm benommen? Aber dann wollte sie ihm zeigen, wie wenig sie ihn nötig hatte und schrieb Herrn Robin einen Brief, sie wollte gern mit ihm spazieren gehen. Herr Robin war ein Dichter, der nur für sich dichtete und die Nase sehr hoch trug, obwohl keine Zeitung etwas von ihm druckte. Er selbst sagte, die Menschheit sei noch nicht reif für seine Dichtungen.

An einem Mittwoch-Nachmittag also spazierte Fräulein Helene mit Herrn Robin vor der Apotheke auf und ab. Sie wollte dem Herrn Baldan zeigen, daß es auch noch andere Leute außer ihm gab. Und richtig sah Herr Baldan bald das sonderbare Pärchen, sah, wie Herr Robin mit weitausholenden Bewegungen Erklärungen gab, und dann faßte er einen Plan.

Drei Tage später erschien er aufgeregt bei Fräulein Bellani. Er ließ sie durch die Hausbesorgerin hinunterbitten und sagte dann:

„Sie haben es geschafft, mein Fräulein."

„Ich verstehe Sie nicht."

„Das haben Sie ja nie getan."

„Warum wollten Sie mich sprechen?"

„Hören Sie," sagte der Apotheker geheimnisvoll, „ich habe einen Mord begangen."

Ihr blieb der Mund offen stehen. Zuerst wollte sie schreien, aber dann sah sie ihn fest an.

„Warum?"

„Aus Eifersucht. Ich habe Herrn Robin vergiftet. Glauben Sie, ich kann still zusehen, wenn Sie mit ihm schön tun? Ich habe sie zusammen gesehen und mich entschlossen, ihn zu vergiften."

„Das glaube ich Ihnen nicht, dazu sind Sie viel zu ruhig."

„Ich will Ihnen etwas sagen: eigentlich sind Sie die Mörderin, denn Sie haben den Mord geistig angestiftet. Und jetzt werden Sie mit mir kommen, denn Sie sollen es mit eigenen Augen sehen."

Er nahm sie einfach am Arm und führte sie mit sich fort. Sie gingen durch mehrere Gassen, bis sie vor dem Hause Robins standen. Er ging vor, tat sehr vorsichtig dabei und schloß seine Wohnung auf. Nichts war darin Ungewöhnliches, nur ein Glas mit einem geringen Rest Flüssigkeit stand auf einem Tisch.

„Wo ist denn der Tote?" fragte Helene.

„Ich habe ihn fortgeschafft."

Er trat auf den Tisch zu und hob das Glas hoch.

„Arsenik," sagte er. „Ich habe es ihm als Medizin gegeben. Er kam mit einem Rezept, und ich habe es ihm in der Hölle gewürzt."

„Ein Mörder," sagte Helene langsam.

„Jawohl, ein Mörder. Sagten Sie nicht, Sie würden einen Mörder heiraten? Ich muß fliehen, aber Sie sollen mit."

„Ich?"

„Jawohl, wenn Sie sich weigern, werde ich Sie als Mitschuldige angeben."

Er trat dicht an sie heran. Sie hatte den Kopf gesenkt.

„Ich habe geglaubt, daß Romantik einen Mord umgeben würde, aber das ist nicht wahr, es ist ganz schrecklich. Ich hätte Sie geheiratet, wenn Sie das nicht getan hätten. Ja, jetzt weiß ich es. Nun ist alles vorbei. Meine Zukunft wird immer unter diesem Eindruck stehen."

Er sah sie an.

„Sie müssen fliehen," sagte sie, „ja, Sie müssen fort, noch mit dem Nachtzug."

„Und dann?" fragte er.

„Dann werde ich zur Polizei gehen und alles sagen."

„Gut," sagte er, „ich fliehe."

Und ehe er ging, faßte er sie um die Schultern, drehte sie sich herum und küßte sie.

*

Früh am andern Morgen war sie auf der Polizei und sprach mit dem Kommissar.

„Gestern nacht ist Herr Robin ermordet worden. Der Apotheker Baldan ist der Mörder."

Der Kommissar sah belustigt auf.

„Allerdings erstaunlich, woher Sie das wissen."

Und nun erzählte Helene die Geschichte, die sie wußte. Der Kommissar wußte, daß hier entweder eine grobe Mystifikation vorlag oder daß ein Eifersuchtsverbrechen geschehen war. Er ging mit Helene zur Wohnung des Herrn Robin.

Helene glaubte in den Boden sinken zu müssen, als auf ihr Klopfen Herr Robin höchst persönlich öffnete.

„Sie sind nicht ermordet worden?"

„Nein, ich war gestern nur verreist. Herr Baldan bat mich, eine Besorgung in der Nachbarstadt für ihn zu machen und ihm meine Wohnung zur Verfügung zu stellen."

Der Kommissar grinste.

„Dann wollen wir uns Herrn Baldan mal ansehen."

In der Apotheke fanden sie ihn, eifrig beschäftigt.

„Wie kommen Sie dazu, die Polizei nutzlos zu beschäftigen?" fragte der Kommissar.

Herr Baldan aber nahm ihn beiseite und sprach lange mit ihm.

„So, so," sagte der Kommissar dann, „Sie wollten Ihrer Braut den Romantizismus austreiben? Na, hoffentlich ist es gelungen. Viel Glück."

*

Helene Bellani wußte nicht, was sie tun sollte, als er sie in das Dunkel der geheimnisvollen Kräuterkammer zog und küßte.

„Ich glaube," sagte sie endlich, „ich war ein Schaf."

„Ja," sagte er, „aber ein romantisches."

Und sie glaubte es ihm.

Zum Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel

1	2		3	■	4		5	6	■	7
■		■	8			■	9			
10		11		■	12				■	
13				14		■	15		16	
	■		■	17		18		■		■
19	20		21		■	22		23		24
■		■	25		26		■		■	
27		28		■	29		30		31	
	■	32				■	33			
34				■	35			■		■
	■	36				■	37			

Bedeutung der einzelnen Wörter a) von links nach rechts: 1 Teil der Pflanze, 4 Staatsoberhaupt von Venedig, 8 Straußvogel, 9 Figur aus Egmont, 10 Opernlied, 12 weiblicher Vorname, 13 Zwergenkönig, 15 Kobold, 17 Befangenheit, 19 Flachland, 22 Fleischsülze 25 griechische Landschaft, 27 Liebesgott, 29 duftende Blume, 32 weiblicher Vorname, 33 Nutz- und Zierpflanze, 34 südamerikanische Münze, 35 Gotteshaus, 36 Laubbaum 37 Nebenfluß der Elbe;

b) von oben nach unten: 2 Angehöriger eines arabischen Wüstenvolkes, 3 Gewässer, 4 Flugsandhügel, 5 indischer Strom, 6 Schwung, 7 Bestandteil der Milch, 10 Fluß in Ostpreußen, 11 Bastfaser, 14 Stacheltier, 16 japanisches Kleidungsstück, 18 Sinnesorgan, 20 Schankstätte, 21 Griechenheld vor Troja, 23 Landungsbrücke, 24 Aufzugmaschine, 26 Befehl des Sultans, 27 Laubbaum, 28 Schlinge, 30 Keimträger, 31 Deckelkästchen. 34489

Merkwürdiger Wandel.

Du wirst, hast du den Baum durch i ersetzt, erreichen,
Daß Spukgestalten gelbblühendem Strauche weichen.

Angekurbelt

Tritt man ihn sonst auch mit den Füßen —
Der Kaufmann wird ihn stets begrüßen 34450

Silbenrätsel

bei — bel — che — de — die — e — grid — id — in — lon — lu — mie — ne — ni — nus — o — ot — pi — pi — ra — ra — rung — rus — sa — sal — sau — ta — thy — u — veau — vi — zar

Aus vorstehenden 32 Silben sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Wort von Tiedge ergeben (ch ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1 Planet, 2 Höhenlage, 3 Arzneipflanze, 4 Zinsleiste, 5 Massenkrankheit, 6 Kunstblatt, 7 babylonischer König, 8 Futterpflanze, 9 weiblicher Vorname, 10 Stoffart, 11 urweltliche Fischechse. 35067

Rösselsprung

		net	durch	men	äh	sam	mäh		
	huch	sah	ter	war	ein	korn	zu	selt	
	da	ein	seg	die	sa	ren	wal	te	
rie.	ich	mir	tend	schnit	lend	der	ge	gleich	te
er	schrei	net	mann	er	fil	mit	fä	nen	aus
wie	tend	kannt	de			schie	der	steh	das
	geg	ein	ich	ner	tod	er	feld	der	31882
sah	ich	glei	ne	a	sten	lin	nen	frei	es
		be	kör	dem	die	der	wie		
	ich	sei	ber	ern	ken	mie	en	war	

Schnellmaler

Heut will mit meiner Kunst ich prahlen
Und euch schnell ein paar Bildchen malen:
Ich häng', entledigt ihrer Fülle,
Von einer Wurst die Außenhülle
Geschickt um einen Ast herum. —
Nun klatsch', verehrtes Publikum! 34449

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Epos, 4 Sekt, 8 Poe, 9 Iran, 10 Este, 12 Gala, 13 Stiege, 15 Ingo, 17 Alma, 19 Arras, 22 Angst, 25 Etui, 27 Etat, 29 Reigen, 32 Ahab, 33 Geld, 34 Sure, 35 Ave, 36 Erin, 37 Lund; b) 2 Post, 3 Spee, 4 Segel, 5 Kilian, 6 Tran, 7 Anno, 10 Esra, 11 Tier, 14 Gast, 16 Gas, 18 Maie, 20 Rat, 21 Aether, 23 Gage, 24 Tand, 26 Urban, 27 Esse, 28 Aare, 30 Igel, 31 Elen.

Silbenversrätsel: Drum prüfe . . . Manche haben sich gefunden / In den Sommerurlaubswochen, / Und, indem sie sich gebunden, / sind sie auf den Leim gekrochen. / Mondenschein und Meeresrauschen / Gaben die Gelegenheiten, / Dabei kann man Schwüre tauschen / Und denkt nicht an spät're Zeiten. / Alles klappt und scheint in Butter, / Nirgends eines Argwohns Schatten; / denn die künft'ge Schwiegermutter / Blieb zu Hause bei dem Gatten. / Darum, Freund, eh' du dich bindest, / Mußt Mama du kennen lernen; / Ob du die auch reizend findest, / Das steht leider in den Sternen. —

Wir reisen ins Gebirge: 1 Roentgen, 2 Erzieher, 3 Ingeborg, 4 Chamisso, 5 Holunder, 6 Eskadron, 7 Nekrolog, 8 Herakles, 9 Auerbach, 10 Limonade, 11 Laendler. — Reichenhall.

Geometrie: Die waagerechte Grundlinie der um 60 Grad geneigten Strecke ist halb so groß wie diese. Da die Bäume nicht senkrecht zur Strecke, sondern senkrecht zur horizontalen Grundlinie wachsen, ist deren Länge maßgebend. Auf die 60 Grad geneigte Strecke gehen also ebensoviel Bäume wie auf die halb so lange Horizontale, in unserem Falle also 6.

Nichts für Herren: Damenhutsalon.

Fröhliche Ecke

Der Verteidiger besucht seinen Klienten im Gefängnis: „Wir können froh sein, daß wir nur ein Jahr bekommen haben, mein Lieber!"

„So, Sie auch?"

*

Freundlicher Schuldner. Wehmütig stellt Haberland an Zacke die Frage: „Mit Gewalt ist ja bei Ihnen nichts zu holen! Aber ich hab's doch auch nicht so dick, Herr Zacke. Sagen Sie mal ganz offen: Hab' ich gar keine Hoffnung, daß ich mal mein Geld von Ihnen kriege?"

„Können Sie haben!" sagt Zacke munter. „Die Hoffnung, meine ich. Geben Sie mir noch 120 Mark, dann nehm' ich mir ein ganzes Los zur Klassenlotterie."